

Presseheft: Hintergründe, Fakten, Interview

Corona Cowboys - Powern statt versauern





...und am Ende jedes echten Westerns reitet der „Lonesome Cowboy“ stilecht in den Sonnenuntergang

Inhalt:

1. Einleitung: Trotz Lockdown - ran an den Dreh
2. Die Idee
3. Interview Peter Schanz
4. Stichworte
5. Mitwirkende
6. Kontakt, rechtliche Hinweise



Drehpause vor der Kulisse der Five-Star-Ranch Bad Sassendorf



Coronaregeln umgesetzt: Maskenpflicht selbst unterm Galgen

1. Trotz Lockdown - ran an den Dreh

Die von den Regierungen eingeleiteten strengen Sicherheits- und Vorsorgemaßnahmen in Zeiten der Corona-Pandemie und die damit verbundenen Schließungen von Theatern, Kinos und Kultureinrichtungen treffen die Unterhaltungsbranche hart. Viele resignieren. Wir suchen stattdessen nach Auswegen, um den Frust zu bewältigen. Und beschließen den Dreh eines Films mit rund fünfzig Enthusiasten am Set und im Umfeld.

2. Die Idee

Zugegeben, die Idee klingt verrückt. Passt aber zu uns. Wir zeigen, wie ein Film im Film entsteht anhand eines Western-Drehs. Es hätte genauso gut ein Krimi sein können, aber: Cowboys und Indianer, das wollten wir doch schon als Kinder sein, oder?

Also agieren unsere Darsteller nicht nur vor der Kamera, sondern auch dahinter. John Wayne- oder Sitting Bull-Verschnitt – schön und gut. Aber „Assistent und Kulissenschieber“ zu sein ist dabei mindestens ebenso wichtig.

Skeptiker behaupten, einen Western könne man nicht in Nordrhein-Westfalen drehen. „Wo denn da, bitte schön“ fragen sie höhnisch: „etwa in stillgelegten Zechen? Auf Kohlehalden? In von Borkenkäfern ruinerten und von Jahrhundert-Stürmen zerfledderten Wäldern?“

Wir beweisen das Gegenteil. Nordrhein-Westfalen hat beeindruckende Landschaften zu bieten, die durchaus auch „Western-like“ daher kommen. Aber mal davon abgesehen: Der Grundgedanke war und blieb ja die Absicht, als Gruppe kreativ dem allgemein grassierenden Corona-Frust überhaupt etwas Sinnvolles entgegen zu setzen in Form einer Aufgabe, die obendrein noch Spaß macht.

Die Aussicht auf eine spätere Präsentation des Endprodukts in heimischen Kinos beflügelte den Eifer zusätzlich. So entstand ein launiges, mit Herzblut umgesetztes 89-minütiges Roadmovie.



Regieanweisung „Konzentriert euch auf den Steckbrief an der Wand!“

3. Interview Peter Schanz

Frage: Was hat zu den „Corona-Cowboys“ geführt: Der Traum vom Wilden Westen oder die Pandemie?

Peter Schanz: Es war der Frust der Kreativen, der Musiker und Veranstaltungstechniker darüber, in der Pandemie nichts, aber auch gar nichts öffentlich machen zu dürfen. Raus aus der Krise, hieß das Motto, deshalb der Untertitel „Powern statt versauern“. Schnell war allen Mitstreitern klar, dass es ein Film werden sollte. Alles, nur nicht nichts tun.

Frage: Es hätte also genauso gut ein Krimi, ein Abenteuer oder etwas Mystisches werden können?

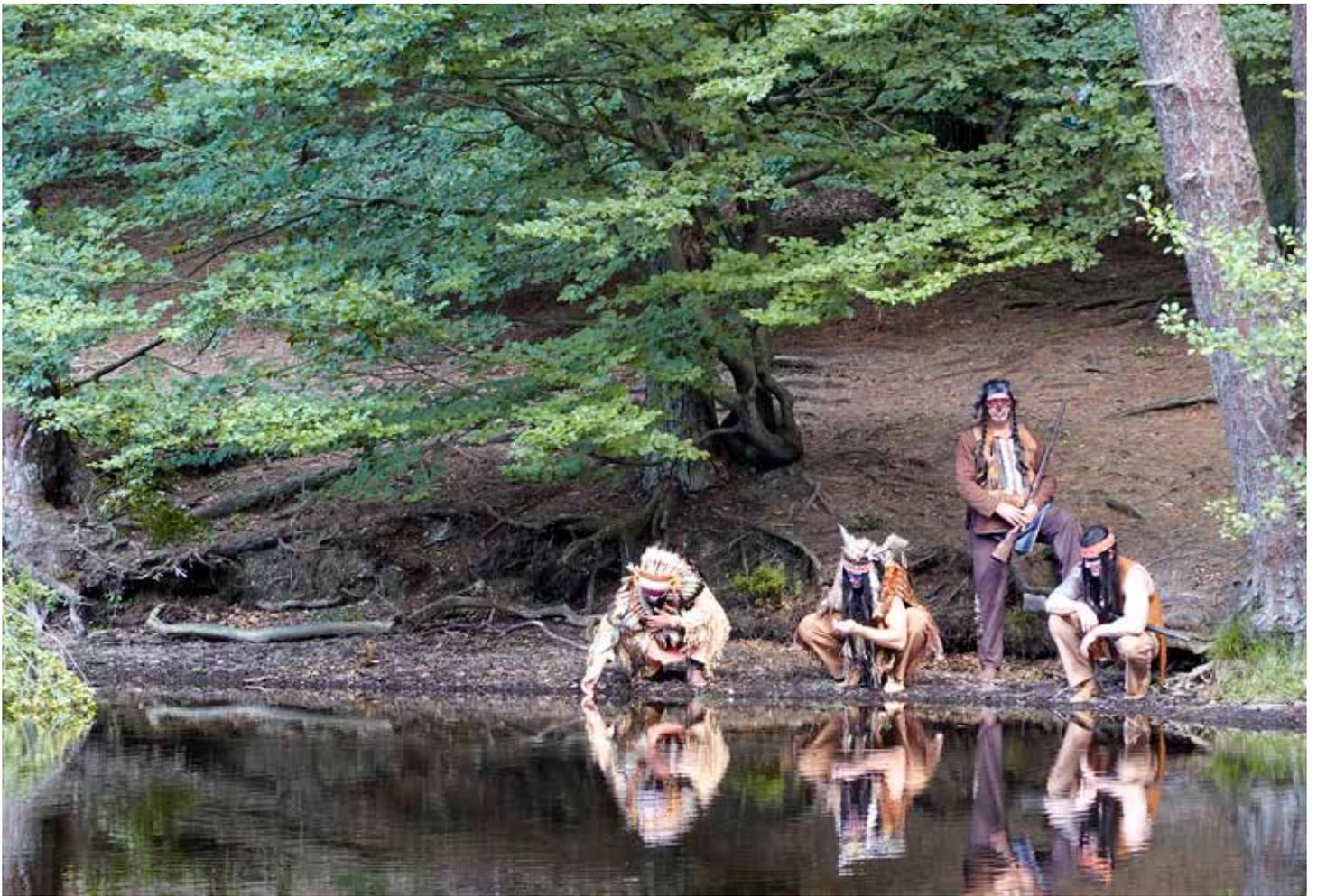
Peter Schanz: Ja, aber dann fiel mir ein, dass mein Musikerkumpel Volker Behrens schon seit langem mit der Idee für einen Western nervte. Die Idee klang verrückt, passt aber zu uns. Außerdem war ein Teil der Ausrüstung schon da. Volker hatte Gewehre, Revolver, Hüte, Patronengurte und vieles mehr gesammelt.

Frage: Also, ran an den Dreh?

Peter Schanz: Ja, im Mai 2020 ging es los. Wir glaubten nach dem ersten Lockdown, die Krise sei bald überwunden, spätestens Weihnachten könne der Film startklar sein. Als dann im Herbst wieder alles still stand, waren die allermeisten Szenen im Kasten, aber die Kinos wieder für viele Monate dicht. Ich konnte die folgende Zeit nutzen, um den Film - allein im Kämmerlein - zu schneiden.

Frage: Was war dir und deinem Team wichtig?

Peter Schanz: Es ging nicht darum, den perfekten Hollywood-Streifen zu produzieren. Wir wollten immer auch uns selbst als Kreative in Coronazeiten zeigen, indem wir vorführen, wie ein Film im Film entsteht.



Traumhaft: Wald- und Wasseridylle mit Indianern

Die Darsteller stehen nicht nur vor der Kamera, sondern auch dahinter. John Wayne- oder Sitting Bull-Ver-schnitt sind schön und gut. Aber Assistenten und Kulissenschieber sind ebenso wichtig. Und schon gar nicht stand uns der Sinn nach US-Revolverhelden in frisch gebügelten Hemden unter staubfreien Hüten, die aus der Wüste nach Dodge City reiten. Schmutzige Raubeine und finstere Ganoven wie in Sergio Le-ones Italo-Western sind eher unser Ding. Das macht dem Team Spaß und das zeigt, wie der Wilde Westen wirklich war.

Frage: Eure Art des „Making of“ bzw. „Film im Film“ ist also eine Botschaft?

Peter Schanz: Wir wollen zeigen, wie sich Schauspieler, aber eben auch Helfer und Techniker in der Krise beweisen. In Hollywood sind hunderte Leute hinter der Kamera, bei uns ist das nicht der Fall. Bei einer so genannten Low-Budget-Produktion machen alle alles. Wer gerade nicht seine Rolle spielt, der muss anderweitig ran. Bevor zum Beispiel ein Drehtag mitten im Wald beginnt, müssen alle erst einmal reichlich Equipment über lange Strecken schleppen.

Frage: Schauspiel in Coronazeiten ist voller Hindernisse: keine Kusszenen, Riesenabstände und alle sind irgendwie depressiv. Wie vernarrt ins Filmen muss man eigentlich sein, es trotzdem zu wagen?

Peter Schanz: So verrückt sind wir eben. Ich war von allen der besonders Bekloppte in diesem Unterneh-men. Schon mit 15 Jahren hatte ich nichts anderes im Kopf, als Spielfilme zu machen. Nur: zu meiner Zeit 1959 gab es lediglich Schmalfilm. An großes Kino oder einen stilechten Westerndreh war da gar nicht zu denken. Die damalige Technik war gegenüber heute der reine Behelf. Aber wir haben damals schon Musketier-Filme gedreht. Einige Ausschnitte von damals tauchen im ersten Teil der „Corona-Cowboys“ wieder auf.



Ist Schlitzohr Rosco (links) wirklich unschuldig? Marshall Dillon scheint skeptisch

Frage: Die Pandemie führt also zurück zu den Wurzeln - und das mit Musik.

Peter Schanz: Vor allem ein Song hatte es mir angetan. „My Rifle, my Pony and me“. Dean Martin hat das Stück 1959 in „Rio Bravo“ gesungen. Der Film mit John Wayne in der Hauptrolle wurde zu einem der erfolgreichsten Western aller Zeiten. Wir beschlossen also, wenn ein Western, dann nur mit diesem Lied.

Frage: Du singst den Klassiker selbst. Hat sich der alte Filmemacher einen Jugendtraum erfüllt?

Peter Schanz: Ja, das ist richtig. Ich bin auch Musiker und habe früher schon CDs mit Freunden in heimischen Studios produziert. Einige der Beteiligten halten unsere Coverversion von „My Rifle, my Pony and me“ für mindestens so gut wie das Original. Auf jeden Fall hat die Produktion einen Riesenspaß gemacht. Allerdings waren Lizenzgebühren fällig. Das war eine echte Hürde für unser Projekt. Die Antwort aus dem Warner Brothers-Büro in Hamburg war ein Schock: Mindestens 1500 Euro wollten die - bei einer bundesweiten Vermarktung des Filmes noch ein Vielfaches mehr. Ich habe daraufhin geschrieben, dass wir eine Miniproduktion mit einfachsten Mitteln planen. Und ich habe unsere Version von „My Rifle, my Pony and me“ mitgeschickt. Der Konzern fand die ganz gut, hatte ein Einsehen. Man kam uns bis auf 500 Euro entgegen, nachdem auch die Bosse in Hollywood ihr ok gegeben hatten.

Frage: Ein guter Song am Beginn - und am Ende des Films gleich noch einmal - ist nicht alles. Was tun?

Peter Schanz: Kreative sind kreativ. Für viele Szenen haben wir die Musik selbst geschrieben. Die Wirkung eines Films hängt zu 50 Prozent von der musikalischen Gestaltung ab. Was wir im Kino hören, ist genauso entscheidend wie das, was wir sehen.

Frage: Musik lässt sich frei erfinden, Landschaft nicht. Hierzulande gibt es weder einen Grand Canyon, noch Prärie oder Saloons. Wie soll das gehen?

Peter Schanz: Das war die nächste Herausforderung. Aber mit Hilfe des Internets findet man alles: Ob



„Schmoll nicht, Diana - kunstvolles Schminken braucht nun mal seine Zeit!“

Römer- und Germanendarsteller für unseren letzten Film oder diesmal der Cowboyclub Forest Ranch e.V. bei Krefeld und die Five Star Pferde-Ranch mit Stoppelfeldern statt Prärie in der Soester Börse. Alle Landschaftsszenen sind rund um Paderborn entstanden. Am Rande des Truppenübungsplatzes Senne gibt es wunderbare Waldlichtungen und tolle Sandgruben. Der Strothelbach bei Schlangen und Bad Lippspringe hat verwunschene Flusstäler zu bieten. Unser „Grand Canyon“, der Hammer schlechthin, ist ein verlassener Steinbruch. Und an den Donoper Teichen im Schatten des Hermannsdenkmals haben wir Indianerüberfälle ins Bild gesetzt. Nicht zu vergessen das Furlbachtal bei Hövelhof. Und mächtige „Büffel“ grasen im Wisentgehege bei Scherfede.

Frage: Über eine Filmromanze sagt man: Am Ende kriegen sie sich. Im Western reitet am Schluss der Held der untergehenden Sonne entgegen. Wie geht die Handlung bei den „Corona-Cowboys“?

Peter Schanz: Der bärbeißige Rosco soll einen Mann erschossen haben. Das behaupten jedenfalls zwei Pokerkumpane, die der Ganove zuvor über den Tisch gezogen hat. Der aufrechte Marshall Dillon muss den vermeintlichen Mörder zur Verhandlung nach Dodge City bringen, wo schon der Galgen wartet. Indianer und Kopfgeldjäger verfolgen den Sheriff und den Gefangenen, für die die Lage immer brenzlicher wird. Es kommt zum Showdown und alles klärt sich auf - während Westfalens Sonne im Westen versinkt.

Frage: Western gelten als eine Art amerikanischer Heimatfilm. Passen die „Corona-Cowboys“ ins Genre deiner letzten zwei Filme davor: „Jäger und Gejagter - Der Wilddieb Hermann Klostermann“ sowie „Mystische Orte - Mörderische Geschichten - Spurensuche in Ostwestfalen-Lippe“?

Peter Schanz: Auch der Klostermann war ein Outlaw - allerdings in den westfälischen Wäldern. Mir geht es um spannende Geschichten, die inhaltlich etwas hergeben, gute Musik und tolle Landschaften. Im übrigen drehe ich noch so wie früher, als man Einstellungen länger stehen und wirken ließ. Heute sind die Filmschnipsel so kurz und die Schnitte so schnell, dass man kaum mitkriegt, was da eigentlich passiert. Allerdings wächst die junge Generationen mit solchen Bilderwirbeln auf. Unsere Kinder mögen die eher ruhige Erzählart langweilig finden. Dem Publikum mittleren Alters gefällt's.



Szenenbesprechung weit nach Mitternacht

Frage: Woher habt ihr Kostüme und Ausstattung?

Peter Schanz: Da kommen unsere Frauen ins Spiel. Die haben sehr viel selbst genäht anhand alter Vorlagen. Dinge wie indianischer Schmuck, Perlenschnüre oder auch passende Westernstiefel für unseren hünenhaften Marshall mussten wir lange suchen.

Frage: Kein Schauspieler hat Gage genommen, aber ein Low-Budget-Film kostet dennoch Geld, oder?

Peter Schanz: Allein für Ausstattung, Catering, Genehmigungen, Fahrten und andere Sachkosten gingen gut 15.000 Euro drauf.

Frage: Du hast neben Auftragsdokumentationen zu Kunst und Kultur in deinem Leben immer wieder Geschichten erzählt, oft mit einem dokumentarischen Teil und deiner unverwechselbaren Sprechstimme unterlegt. Was gefällt dir an diesem Genre so gut, dass du davon nicht lassen kannst?

Peter Schanz: Weil ich immer gerne Geschichten erzählt habe. Schon als Junge habe ich damit begonnen, sogar für Zeitungen damals. Im „Westfälischen Volksblatt“ in Paderborn habe ich mit 13 Jahren eine 17-teilige Fortsetzungsgeschichte veröffentlicht. Ich habe fabuliert über Abenteuer, über Pfadfinder am Lagerfeuer oder auch Indianer im Wilden Westen.

Frage: Was ist der Gewinn für einen Filmmacher, wenn kaum Geld mit so einem Projekt zu verdienen ist?

Peter Schanz: Die schönste Belohnung ist, wenn das Publikum begeistert Beifall zollt. Alle Beteiligten vor und hinter der Kamera schöpfen daraus. Bei den Vorstellungen in den Kinos und danach im Foyer spürt man, wie der Film ankommt. Wann immer möglich, spreche ich vor der Aufführung ein paar Begrüßungsworte und lade die Zuschauer zu einem Austausch danach ein. Dabei gibt es unendlich viele Fragen, Ideen und Eindrücke, die uns spüren lassen, wie der Film aufgenommen wird. Bei einer Matinee in Bad Driburg bin ich einmal so lange gelöchert worden, bis ich am Ende nichts Neues mehr zu berichten hatte. Und das, wo ich doch so gerne erzähle...



„Ihre Spuren sind frisch. Sie können nicht mehr weit sein. Holen wir sie uns.“

4. Stichworte

Altersfreigabe: FSK12

Anstoß: Der Frust der Kreativen in der Pandemie nichts tun zu dürfen. Deshalb der Untertitel „Powern statt versauern“. Schnell war allen Mitstreitern klar, dass es ein Film werden sollte.

Blautann-Film: Das Label unter dem Peter und Anke Schanz seit 2000 Auftrags-Dokumentationen im Bereich Kunst und Kultur verbreiten.

Drehorte: „Forest Ranch“ Krefeld, „Five Star Ranch“ Bad Sassendorf, Steinbruch auf der Paderborner Hochfläche, Donoper Teiche Detmold, Wisentgehege Scherfede, Flusstäler von Strothe und Furlbach, Sennerand bei Schlangen, Bad Lippspringe und Hövelhof.

Film im Film: „Corona Cowboys“ ist kein reiner Western. Das „Making of“ soll zeigen, wie sich Schauspieler, aber eben auch Helfer und Techniker in der Krise beweisen.

Kosten: 15.000 Euro Sachausgaben, keine Gagen.

Kostüme: Anke Schanz und Fatma Karaca als begeisterte Hobbyschneiderinnen. Motto: Was nicht passt, wird passend gemacht.

Musik: „My Rifle, my Pony and me“ aus dem Western „Rio Bravo“ 1959 gesungen von Dean Martin. Für „Corona-Cowboys“ von Peter Schanz gecovert. Weitere Soundtracks z. B. für den „Überfall am Feuer“ wurden eigens komponiert.

Projektstart: Mai 2020 mit dem Ende des ersten Lockdowns in der Corona-Pandemie.

Spielhandlung: Marshall Dillon muss den vermeintlichen Mörder Rosco zur Verhandlung bringen, wo der Galgen wartet. Indianer und Kopfgeldjäger verfolgen die zwei. Es kommt zum Showdown.

Team: 50 Darsteller, Helfer, Begleiter und spontane Unterstützer.

Video-Equipment: Zwei Sony HXR-FX100 Camcorder, Manfrotto-Stative, ein SK-Camtec Schienensystem, eine DJI Phantom 4, ein 3-Wege-Gymbal für die HERO- 6 Actioncam, Liveton mit TASCAM Fieldrecorder und ein geangeltes Rhode NTG4* Mikrophon plus drahtlose Sennheiser- Lavaliermikrofone.



Geschafft! Zufriedene Gesichter nach Drehschluss, Forest-Ranch Krefeld

5. Mitwirkende

Blautann-Film Produktion

Drehbuch, Kamera, Schnitt, Regie, Gesang

Ausstattung, Organisation, Back-Office

Anke und Peter Schanz

Peter Schanz

Anke Schanz

Darsteller: US-Marshall Frank Dillon
Bandit „Rosco“ Gallagher
Kopfgeldjäger Williams
Kopfgeldjäger Blake

Thomas Fischer

Volker Behrens

Michael Vockel-Böhner

Sven Kösters

Indianerhäuptling/Barkeeper

Halit Karaca

Indianer

Christopher Freundt

Indianer

Jörg Flören

Indianer

Dietmar Dören

Saloondame Kitty

Silvia Christine Kuhlmann

Frau mit Hut

Fatma Karaca

Reiche Witwe

Monika Hölscher-Darke

Honky Tonk Pianist

Dave Lubek

Goldgräber

Willi Timmerberg

Townmajor, Sheriff

Reiner Kürvers

Undertaker

Peter Kuhlmann

Saloonwirt

Frank Diederichs

„Lonesome Cowboy“

John S. Royer

In weiteren Rollen:

C. Enes Karaca

John Robin Eichert

Peer Frederik Reichert

Daniela Wefers

Susanne Dorsch



Der Goldgräber: Aug´in Aug´ mit der Kamera

Rancher

Trapper

Anno Krewet

Jack Greff

Interviewer 1

Interviewer 2

Andreas Wiedenhaus

Reinhard Brockmann

Kostüme, Maske, Catering

Anke Schanz, Fatma Karaca

Ton / Co-Kameras / Licht

Tonbearbeitung

Musik

Musikalische Umsetzung und

Studio-Produktion Cover-Song

Sven Kösters, Anke Schanz, Marcel Schmitz

Christian Reddeker

Rainer Keimeier & Special Guests

Barbara Häckel

Die Reiter

Five-Star-Ranch Bad Sassendorf

Diana Royer

John S. Royer

Elmar Lohe

Anja Huegen

Yvonne Albert

Team Bad Lippspringe

Anno Krewet

Elke Ebbesmeyer

Sophie



6. Kontakt, rechtliche Hinweise

Filmtrailer und mehr unter www.blautann-film.de

Wir liefern gerne weitere Hintergrundinformationen, hochauflösende Fotos von den Dreharbeiten, Darsteller-Liste, Location-Points, Plakate A0, A1, A2, Kinoübliche dcp-Version zur Vorführung.

mail: blautann@aol.com

Medien und Marketing Anke Schanz

fon: 05252 53464

Anschrift : Hölscher Siedlung 29

33175 Bad Lippspringe

Die Verwertungsrechte aller Bilder und Texte liegen bei
Blautann-Film, Medien und Marketing,
Hölscher Siedlung 29, Bad Lippspringe.

Kostenlos ist deren Nutzung nur im Rahmen von Presse-, Hörfunk- und TV-Beiträgen mit direktem Bezug zum Film „Corona-Cowboys“ sowie für die Kinowerbung unter Nennung von Aufführungsterminen im Verbreitungsgebiet des nutzenden Mediums.